

Lange Zeit hat Religion eine sehr wichtige Rolle im Leben der Menschen gespielt. Heutzutage scheint sie nur noch in seltenen Fällen wichtig zu sein, beispielsweise an Feiertagen, zu Hochzeiten oder anderen besonderen Anlässen. Doch welche Lebensumstände sehen wir heute als selbstverständlich an, die eigentlich auf die Auseinandersetzung mit Religion – ausgelöst durch Bewegungen wie die Reformation Martin Luthers – zurückgehen? Deswegen muss die Frage gestellt werden: Reformation und Religion – Wir haben damit nichts mehr zu tun?

Im Jahr 2022 sind etwas über 900.000 Menschen aus den christlichen Kirchen ausgetreten. Die meisten Menschen, die aus der Kirche austraten, gaben an, dass ihre Entscheidung vor allem mit dem Festhalten der Kirchen an alte Traditionen und mit verschiedenen Skandalen zusammenhing. Somit gehörten Ende 2022 24,8% der Bevölkerung der katholischen und 22,6% der evangelischen Kirche an. 3,7% gehörten einer muslimischen Glaubensgemeinschaft an, während insgesamt 5,1% einer anderen Religion anhingen. Den größten Teil der Bevölkerung machten mit 43,8% die Menschen aus, die überhaupt keiner Religion angehörten.

Was die christlichen Kirchen betrifft gab es in den Jahren 2022 und 2023 mehrere Konferenzen in Deutschland, in denen darüber diskutiert wurde, wie sie mit diesem Trend umgehen sollten. Vor den Türen dieser Konferenzen versammelten sich oft Demonstranten, die sich entweder für oder gegen große Änderungen aussprachen. Wegen der unterschiedlichen Ansichten kam es unter den Demonstranten zu lauten Auseinandersetzungen. Letztendlich endete so manche Konferenz damit, dass Reformen versprochen wurden, um die Situation zu verbessern. Wie genau diese Änderungen aussehen sollten, wurde dabei meist nicht klar.

Vor allem die katholische Kirche wird kritisiert. Neben verschiedenen Skandalen geht es dabei auch um die traditionellen Werte, die von der Institution Kirche vertreten werden. So wird kritisiert, dass keine hohen Ämter mit Frauen besetzt werden können und dass die Ehe von homosexuellen Paaren nur in Ausnahmefällen kirchlich gesegnet wird. Das Bild rechts zeigt ein Plakat, das den Missbrauch und die Ausgrenzung von Frauen in der katholischen Kirche anprangert.



Protestplakat gegen den Missbrauch und die Ausgrenzung von Frauen in der katholischen Kirche

Solchen Kritikpunkten war die Kirche nicht immer ausgesetzt. Für lange Zeit, vor allem im Mittelalter, waren ihre Lehren unangefochten. Zwar gab es hin und wieder Bewegungen, die Veränderungen (also Reformen) durchsetzen wollten, diese hatten in der Regel aber nicht genug Einfluss, um tatsächlich etwas zu bewirken. Die bekannteste und größte Reformbewegung formierte sich im 16. Jahrhundert, nachdem der Mönch und Theologieprofessor Martin Luther seine 95 Thesen – Argumente gegen und Kritikpunkte an Praktiken der Kirche – veröffentlicht hatte. Durch die neue Technologie des Drucks konnten Luthers Ideen sehr schnell verbreitet werden. Seine Auslegung des christlichen Glaubens fand sowohl in der breiten Bevölkerung als auch unter den mächtigen Landesherren Anhänger*innen.

Es folgten Auseinandersetzungen vor Gericht, in theologischen und gesetzlichen Schriften, aber auch gewaltsame Konflikte mit Waffen und Soldaten. Mehrere Friedensverträge wurden unterzeichnet und gebrochen, einige größere und kleinere Kriege wurden um den „richtigen“ Glauben und territoriale Ansprüche geführt. Der wohl größte Krieg, der durch Glaubensfragen ausgelöst wurde, war der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648. Dieser Krieg

löste in Mitteleuropa großes Elend aus, sodass die verfeindeten Parteien sich schließlich auf einen Friedensvertrag, den sogenannten Westfälischen Frieden, einigten.

Die zahlreichen Konflikte und die Friedensverträge sorgten letztendlich dafür, dass Herrscher und Untertanen zu religiöser Toleranz gezwungen wurden, um nicht alles zu zerstören. Das Elend, das durch religiöse Kriege ausgelöst wurde, sowie die durch Verträge erzwungene Toleranz sorgten schließlich dafür, dass man Staat und Religion rechtlich voneinander trennte.

Neben den Konflikten zwischen den Anhänger*innen verschiedener christlicher Glaubensrichtungen gab es in Südosteuropa eine Reihe von Kriegen zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem muslimisch geprägten Osmanischen Reich. Hier spielte zwar vor allem weltliche Interessen, Macht, Geld, Land, eine Rolle, aber christliche Soldaten wurden durch anti-muslimische Parolen und Lieder dazu angestachelt, besonders eifrig gegen die Osmanen zu kämpfen. Das 16. und 17. Jahrhundert war also nicht nur von Auseinandersetzungen zwischen Christ*innen geprägt.